

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim kardinal Meisner

Predigt zum Fest Christi Himmelfahrt in Kevelaer zur Eröffnung der Wallfahrt 2008 am 1. Mai 2008

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Mt 6,21), sagt Christus. Das gilt auch für Gott. Darum hat er in Christus, seinem Sohn, sein Herz an die Welt verloren. Christus ist das Herz Gottes inmitten unserer Welt. Und deshalb kann die Welt wohl nie mehr ganz herzlos werden, weil Gott selbst sein Herz in diese Welt investiert hat. Am heutigen Tag feiern wir den Heimgang des Sohnes zum Vater. Mit Gottheit und Menschheit ist Christus nun wieder beim Vater. Wir können es so sagen: „Christus ist der Mensch im Himmel“. Nun hat auch der Mensch sein Herz verloren, und zwar an den Himmel. Christus ist das Herz des Menschen in der Herrlichkeit des Vaters. Und darum geht eine Sehnsucht durch die Schöpfung und durch die Herzen der Menschen nach dem Endgültigen, nach dem Vollendeten, nach der ewigen Vereinigung mit Gott. Der erhöhte Herr ist der Magnet, der den Pol meines Herzens anzieht. Er ist die Zugkraft über mir, und er verheißt uns den Heiligen Geist, den Beistand, der dann die Schubkraft unter mir ist, sodass wir von ihm gezogen und geschoben werden und keiner von uns auf der Strecke zu bleiben braucht. Er bewegt uns. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28): gezogen und geschoben; Schubkraft und Zugkraft. Das ist das Kraftfeld, in dem der Christ seit Christi Himmelfahrt und Pfingsten lebt.

2. Der erste Mensch, der diesen Weg nachgegangen und zum Ziele gekommen ist, war Maria. Im Rosenkranzgebet wird ihr Weg von unten nach oben im ersten Geheimnis des Freudenreichen Rosenkranzes und im vorletzten Geheimnis des Glorreichen Rosenkranzes beschrieben: „Den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast“ und „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat“. Wer sich – wie Maria – Gott übergibt, der wird auch von Gott aus Gnade ganz übernommen. Wer sich – wie Maria – als Magd oder Knecht Gottes versteht, der wird von Gott erhöht, indem er Maria zur Königin des Himmels macht. Wo der Mensch Gott in seinem Leben Gott sein lässt, dort wird der Mensch groß. Wo aber der Mensch sich selbst zu Gott macht, dort verliert er Wert und Würde. „Er stürzt die Mächtigen vom Thron“ (Lk 1,42), singt Maria im Magnifikat. Haben wir das nicht alle in den letzten 50 Jahren hier im Land und in ganz Mittel- und Osteuropa erlebt, wo man eine Zivilisation ohne Gott aufgebaut hat und der Mensch dabei verloren ging? Der Mensch hatte seine Krone als Kind Gottes und seine Würde als Schwester und Bruder Jesu Christi verloren und galt nur noch als Funktionär einer Ideologie, die den Menschen verachtete, weil sie Gott nicht kannte.

Darum kennt Maria so genau die Menschen, weil sie so intensiv und umfassend Gott kennt. Und deswegen kommen die Menschen seit Jahrhunderten nach Kevelaer und zu den anderen Marienwallfahrtsorten der Welt mühselig und beladen mit ihren Sorgen und Bitten zu Maria. Hier wissen sie sich verstanden und angenommen. Hier wissen sie sich geliebt. Hier werden sie aus der Enge eigener Lebensplanung in die Weite Gottes hinausgeführt.

3. Marias Weg ist das Nachgehen der Fußspuren Christi in der Dimension eines Menschen. Als Gottesknecht begann er Weihnachten seinen Weg auf Erden, und als Herr und König der Welt vollendet er Ostern und Himmelfahrt sein Werk. Mariens Weg ist darum auch unser Weg. Er hat für uns normativen Charakter. Am Anfang unserer Nachfolge Christi müsste – ebenfalls wie bei Maria – unsere ehrliche Selbsterkenntnis stehen: „Ich bin die Magd des Herrn. Ich bin der Knecht des Herrn“. Welche Antwort gibt der Mensch auf die Frage: „Wer bin ich? – Magd des Herrn oder Knecht Gottes?“. Die einen behaupten: „Mein Bauch gehört mir!“ und spielen sich als Herrinnen über Leben und Tod ihres ungeborenen Kindes auf. Andere reden davon, dass sie selbst ihr Leben in die Hand nehmen ohne Gott und damit ohne Verantwortung, d.h. sie machen, was sie wollen. Die so genannte Emanzipation von Gott hat aus der Magd des Herrn und dem Knecht Gottes die Herrin und den Herrn gemacht. Gnade ist für einen Herrn keine Frage. Er beansprucht sein Recht. Nun wird der Mensch aber dann auch für alles selbst verantwortlich und haftbar, was in der Welt geschieht. Sein Dasein steht nun unter der gnadenlosen Devise: „Was du nicht bis zu deinem Tod erjagt hast, das ist für immer für dich verloren“. Von der Angst vor diesem Verlust werden die Menschen in einen unbarmherzigen Stress getrieben. – Ohne Himmel ist der Mensch hoffnungslos überfordert.

Das Fest Christi Himmelfahrt und dann – in Konsequenz dazu später – das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel zeigen, dass Gott alles das vollendet, was in unserem Leben bruchstückhaft und unvollendet geblieben ist. Wir sollen nur das tun, was wir können, das aber wirklich und ganz. Alles andere dürfen wir dann getrost Gott überlassen. Es gibt eine Selbstüberforderung des Menschen, die purer Unglaube ist.

Im vergangenen Jahrhundert hatte man verkündet: „Religion ist Opium für das Volk“. Sogar heute noch wird das mancherorts allen Ernstes Kindern und Jugendlichen in der Praxis vorgemacht. Seitdem Religion theoretisch oder praktisch abgeschafft war, griffen die Menschen tatsächlich zur Droge. Wo sie nicht mehr um die Erhöhung durch Gott wissen – wie bei Maria –; dort bringen es die Menschen zur Selbstübersteigerung durch die Droge. Die Droge aber bringt nicht Selbstübersteigerung, sondern Selbstzerstörung. Weil wir Menschen ohne Gott auf zweitrangige Ziele hin zu leben müssen, bleiben viele eigene Fähigkeiten und Energien ungefordert und ungenützt. Damit werden wir zu schwach, um wirklich zu leben, zu schwach, um Kraft und Einsatz für längst fällige Lebensentscheidungen zu erbringen. Dann stellt sich der Seelenkrebs des ungelebten Lebens ein, d.h. konkret: Unlust, Missmut, Hoffnungslosigkeit, Unzufriedenheit, eine Art Angefressenheit in der Seelensubstanz. Und dann greifen die Menschen zur Droge.

Für Gott gibt es keine Alternative. Der Mensch lebt nicht von Produktionsziffern und von Prozenten des Bruttosozialproduktes. Der Mensch braucht Höhe. Er braucht den Allerhöchsten – wie Maria. Der Mensch braucht Horizont, ja er braucht den Himmel, den uns Christus am heutigen Tage als das Endziel unseres Weges gezeigt hat: „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14,3).

4. Heinrich Heine formuliert in frivoler Weise: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen“. Aber er fügt auch ehrlich hinzu, was man meistens weglässt: „Auf unsere Fragen erhalten wir dann eine Schaufel Erde in den Mund“. Als Ebenbild Gottes wird der Mensch aber von einer unstillbaren Kraft bewegt, über sich selbst hinauszukommen. Er greift nach den Sternen, aber er bekommt sie nicht zu fassen. Er begnügt sich nicht mit der Schaufel Erde im Mund als Antwort auf seine Fragen. Wohin uns Christus aus eigener Kraft vorausgegangen ist und was seiner Mutter Maria gnadenhaft geschenkt wurde, das zieht den Menschen auch heute über sich selbst hinaus. Wo man aber das Dasein nach oben hin abgedichtet hat, dort drängt ihn die innere vergöttlichende Kraft in die Breite. Wer keine Höhe mehr hat, geht in die Breite. Die

Erde wird vom Ewigkeitshunger des Menschen überfordert und vernichtet, weil sie nicht imstande ist, den Gotteshunger mit ihren Ressourcen zu stillen. Die Erde ohne Himmel ist zum Tode verurteilt.

In der Himmelfahrt Christi findet das bekannte Wort des hl. Augustinus „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“, und in der Aufnahme Mariens in den Himmel als erstem Menschen seine Vollendung. Die Himmelfahrt schützt den Menschen vor sich selbst und die Erde vor den Menschen.

5. In der europäischen Verfassung haben die heute Regierenden verhindert, den Namen Gottes als Grundlage für die europäischen Völker zu definieren. Europa lebt bis heute noch von Jesus Christus. Nehmen wir aus Europa all das weg, was noch an Christus erinnert: die Kathedralen und Basiliken, die Kirchen und Klöster, die Wallfahrtsorte und Gnadenstätten; nehmen wir aus unseren Museen all die Bilder und all die Statuen heraus, die auf Jesus Christus und Maria hinweisen; nehmen wir die christlichen Krankenhäuser, Altenheime und Kinderhäuser weg. Streichen wir aus unseren Gesetzbüchern all die Paragraphen, die den Menschen in seiner Würde als Ebenbild Gottes schützen, was bleibt dann von Europa noch übrig?! All das, was Europa zu Europa gemacht hat, kommt von Jesus Christus. Europa ist dabei, sich von seinen Wurzeln abzuschneiden. Was bleibt dann noch übrig? Aus der vierzigjährigen babylonischen Gefangenschaft des Kommunismus scheinen die Europäer nichts gelernt zu haben! Der Mensch als Ebenbild Gottes braucht Gott, damit er nicht missbraucht und manipuliert wird.

Das heutige Fest Christi Himmelfahrt ist das Programm Gottes für ein schon auf Erden gesegnetes Leben des Menschen. Und in der Vollendung Mariens wird das noch einmal deutlich für uns unterstrichen. Im Vaterunser beten wir: „Wie im Himmel, so auf Erden“. Wo die Erde an den Himmel angekoppelt bleibt und der Mensch an Gott, dort behält die Erde etwas vom Glanze Gottes, und sie bleibt bewohnbar für den Menschen. Wo der Mensch an Gott gebunden ist, dort erhält er schon auf Erden die Krone seiner Gottebenbildlichkeit und als Christ die Krone seiner Gotteskindschaft zurück. Was wir sind, Bürger dieser Erde, war einmal Jesus Christus und in seiner Nachfolge Maria. Was Maria heute ist, das dürfen wir mit der Gnade Gottes einmal sein: Freunde Gottes im Reiche Gottes. Wer sich Gott ganz übergibt, wird auch von Gott ganz übernommen. Wer keine Herkunft hat, der hat auch keine Zukunft. Wo kommen wir her? – Von Gott selbst! Und darum hat niemand in unserem schönen, gesegneten Land eine so faszinierende Zukunft wie wir als Christen, nämlich den Himmel. Als Erster ist Christus dorthin gegangen. Gemäß seiner Verheißung: „Wohin ich gehe, dort sollt auch ihr sein“. Danach hat er Maria als zweiten Menschen nachgezogen. Und weil aller guten Dinge drei sind, bist du der Dritte, den er nachzieht. Diese Zukunft dürfen wir heute feiern, am Fest der Himmelfahrt des Herrn. Und das ist wirklich ein Grund zum Feiern! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln